



## Antisemitismuskritik und Demokratiebildung

**Dr. Christian Staffa**, Studienleiter für Demokratische Kultur und Kirche an der Evangelischen Akademie zu Berlin, Beauftragter der EKD für den Kampf gegen Antisemitismus

Zwischen 16 und 30% der Jungwähler\*innen haben bei den letzten Europa- und Landtagswahlen einer vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuften Partei ihre Stimme gegeben. Aus Klassenzimmern wird von *Heil Hitler*-Grüßen und *Jude*- Schimpfworten berichtet. Die Stimmung in den Schulen und Universitäten nach dem 7. Oktober scheint deutlich stärker antijüdisch und affektgeladen antiisraelisch zu sein. Die Demokratie wird geschwächt, wie in ihrer kurzen Geschichte in Deutschland nach mühsamen Anfängen nach 1945 schon lange nicht mehr. Dass dies in anderen europäischen Ländern wie auch den USA gegenwärtig nicht anders oder sogar deutlich dramatischer scheint, sollte uns nicht beruhigen, sondern noch aktiver Wege suchen lassen, in Lehrer\*innen- und Klassenzimmern Demokratisierungsprozesse zu stärken und das eben auch im RU. Für diesen Artikel will ich mich auf die Bedeutung der Antisemitismuskritik in diesem Prozess fokussieren.

Was eigentlich ist Antisemitismus?<sup>1</sup> Hier die beiden gängigen und miteinander konkurrierenden Definitionen:

- a. Antisemitism is discrimination, prejudice, hostility or violence against Jews as Jews (or Jewish institutions as Jewish).<sup>2</sup>
- b. „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.“<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Für eine Vertiefung dieser Frage sehr inspirierend, weil im Wesentlichen in Rede und Gegenrede die jeweiligen Antisemitismusbegriffe dargestellt werden: Ulrich, Peter/Arnold, Sina/Danilina, Anna/Holz, Klaus/Jensen, Uffa/Seidel, Ingolf/Weyand, Jan (Hgg.): Was ist Antisemitismus. Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft. Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart Bd. 8. Göttingen 2024.

<sup>2</sup> <https://jerusalemdeclaration.org/>, Abruf im Dezember 2024.

<sup>3</sup> <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>, Abruf im Dezember 2024.

Beide Antisemitismusdefinitionen scheinen mir an der Tiefenstruktur von Antisemitismus vorbei zu gehen.<sup>4</sup> Eine Form, diese Tiefenstruktur zu beschreiben, liefert David Nirenberg in seinem großartigen Buch „Antijudaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens“. Hier zeigt er, wie tief jüdenfeindliche Stereotype und Welterklärungsmuster in das Selbstbild des westlichen Denkens eingewoben sind. Dieses Selbstbild bzw. seine Sicherung ist das entscheidende Motiv, das erst die Diskriminierung, den Hass und die Gewalt aus sich heraus setzt. Diese Sicherung des Selbstbildes hat eine christliche Signatur, ja in gewisser Weise Urheberschaft. Sie funktioniert über folgende Mechanismen:

- Die prinzipielle Auslagerung von Negativem im Eigenen auf „den Juden“, also die aus ethischen, religiösen oder moralischen Gründen abgelehnten Eigenschaften, die Menschen fast naturhaft in sich selbst immer wieder finden, wie z. B. materielle oder sexuelle Gier, werden „dem Juden“ zugeschrieben, wie auch die eigenen Bestrebungen nach Weltherrschaft und Macht.
- „Die Juden“ oder hier auch „das“ Judentum werden für das Nicht-Eintreten der versprochenen Erlösung, des versprochenen Glücks verantwortlich gemacht, wie es das Christentum, oberflächlich betrachtet, durch die Ankunft des Messias verkörpert oder der Sozialismus durch das Gleichheits- und Gerechtigkeitsversprechen, der Nationalismus durch Stärke, Gemeinschaft, Zusammenhalt oder eben die Demokratie mit Chancengleichheit, individueller Freiheit und Beteiligungsgarantie repräsentieren. Das Nichteintreten dieser Versprechen wird in der Geschichte des Westens wegen der christlichen Prägung dieser Negativprojektion auch weltweit „dem unsäglichen Tun der Juden“ zugeschrieben. „Die Juden werden für unser Unglück“ verantwortlich gemacht und durch Pogrome, Vertreibung, Denunzierung und Beleidigung dafür bestraft.
- Die Denunzierung geht einher mit der Negativ-Phantasie der die Weltgeschichte bestimmenden Juden. Dieses Phantasma führt notwendig zu Verschwörungserzählungen, wie sie zuletzt in der Corona-Zeit zu beobachten waren.

Antisemitismus wird als ein Welterklärungsmuster genutzt, gänzlich unabhängig davon, was Jüdinnen und Juden sind oder tun. Und dieser Mechanismus verweigert bei aller möglichen kritischen Perspektive auf Herrschaftsmechanismen, wie sie eben nicht selten auch in demokratischen Kontexten vorzufinden sind, jede mögliche eigene Verantwortung und Handlungsmöglichkeit, die aber für ein demokratisches Gemeinwesen konstitutiv sind.

Inwiefern bedroht nun der Antisemitismus die Demokratie? Die Formulierungen, die auf das Antidemokratische im Antisemitismus verweisen, sind oft recht allgemein gefasst, wie der Verweis auf den Artikel 1 des Grundgesetzes oder im Einklang damit der christliche Verweis auf die für jeden Menschen gültige Ebenbildlichkeit Gottes und damit die unantastbare, aber eben doch angetastete Würde der Menschen.<sup>5</sup>

Demokratiegefährdend ist die für die Selbstidealisierung konstitutive gewaltförmige Negativstereotypisierung des Anderen, „des Juden“. Meine Arbeit und die unserer Projekte DisKursLab und Bildstörungen an der Evangelischen Akademie zu Berlin haben nun die Frage bearbeitet, wieviel Christliches in dieser Projektionsfigur gleichsam zu Hause sei.<sup>6</sup> Da ist viel zu nennen, ich konzentriere mich hier auf uneingelöste Glücksversprechen.

In dieser Perspektive wird Projektion „Notwendig“, weil die erhoffte Erlösung, die dem Erscheinen des Messias folgen müsste, sich nicht einstellt. Mit dieser „Verlängerung der Zeit“ war für das frühe Christentum sowie auch die nachfolgenden Generationen ein wichtiges theologisches Thema gegeben, das nun eine Zwischenzeit der Bewährung denken musste. Das aber überzeugte alltagsweltlich nicht nachhaltig, weshalb ein Ventil für die enttäuschten Hoffnungen entstand.

In der Sehnsucht nach Erlösung ist zwar angelegt, dass es so, wie es ist, nicht bleiben kann. Doch als verträstete Sehnsucht bestätigte sie den Status Quo immer wieder. Die Leipziger Autoritarismus-Studie konstatiert, dass es eine ähnliche Struktur im Säkularen gibt: „Die autoritäre Aggression heute zeigt an, dass auch die moderne Gesellschaft von der Hoffnung auf Versöhnung angetrieben ist. [...] So aufgeklärt und modern die

<sup>4</sup> Auseinandersetzung mit beiden Definitionen: Ulrich, Peter: Arbeitsdefinition, Jerusalemer Erklärung, Nexus Dokument, a. a. O., S. 68-79. Auch ohne den üblichen Bekenntniszwang und mit der aus meiner Sicht richtigen und wichtigen Kritik an beiden Definitionen: Holz, Klaus: Definitionen von Antisemitismus. Oktober 2024, <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/555654/definitionen-von-antisemitismus/>, Abruf im Dezember 2024.

<sup>5</sup> Z. B. seitens der EKD: „Leitend ist für uns die unantastbare Würde eines jeden Menschen als Ebenbild Gottes. Jeder Mensch ist zur Teilhabe eingeladen. Das beinhaltet auch das engagierte Eintreten gegen jede Form der Ausgrenzung und des Extremismus.“ <https://www.ekd.de/demokratie-und-kirche-55562.htm> abgerufen Dez 2024

<sup>6</sup> Vgl. Staffa, Christian (Hg.): Christliche Signatur des zeitgenössischen Antisemitismus. epd-Dokumentation 37/2023, Frankfurt am Main 2023. Oder: Evangelische Akademien in Deutschland e. V.: Antisemitismus und Protestantismus. Impulse zur Selbstreflexion. Berlin 2019.

Gesellschaft erscheint, so wenig kann sie auf die Erlösungshoffnung verzichten. Und auch in ihr schlägt die Hoffnung in Destruktivität um, wenn das Scheitern des Versprechens überdeutlich wird.“<sup>7</sup>

Ergänzt werden kann hier jene Aggression, die sich gleichsam automatisch gegen die als „Gottesmörder heimtückisch agierenden Hohepriester/Juden/Judas“ Markierten richtet, denen alle Negativität, eigene Ohnmacht, Unzufriedenheit und je eigenes Versagen zugeeignet wird. Diese Verantwortung vermeidende und jede Ambivalenz abwehrende Identitätskonstruktion, die sich gleichzeitig als Opfer versteht und sich dann als Täter legitimiert weiß, ist auf christlichem Grund gewachsen.

Anlass genug, nach den christlichen Selbstbildern zu fragen, die sich in der Rezeptionsgeschichte der Bibel am Feindbild „des Juden“ durchgesetzt haben. Im Gegensatz zu dieser immer wieder apologetischen und letztlich an einem sich gegen „den anderen“ aggressiv definierenden Selbstbild orientierten Hermeneutik geht es uns in einer antisemitismuskritischen Ausrichtung um Empathie, also um ein Verständnis der biblischen Botschaft als Anleitung zur „Erziehung zur Zartheit“, gerichtet gegen Barbarei, Menschenverachtung und Unmündigkeit.<sup>8</sup>

An der Bibel selbst wäre das zu erlernen. „Die Einsicht in die konstitutive Bedeutung der Bibel für eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit setzt zugleich hohe Anforderungen an ihre Hermeneutik und Didaktik. Sie muss sich immer wieder auf das Verhältnis von Erstem und Zweitem Testament beziehen, um die in diesem Verhältnis entstandenen Konfliktlagen zu verstehen und die kirchlichen wie außerkirchlichen Indienstnahmen von „judenfeindlichen“ Bildern und Geschichten aufzudecken und alternative Verständnis- und Handlungsweisen zu entwickeln.“<sup>9</sup>

Schon der Aufbau der Bibel mit ihren zwei Schöpfungsberichten und vier Evangelien verweist auf etwas, was Jürgen

Ebach Mehrdeutlichkeit genannt hat.<sup>10</sup> Und schon das Wort mehrdeutlich ist selbst nicht eindeutig: „Es kann als eine Variation von ‚*Mehrdeutigkeit*‘ gelesen werden, aber auch als Vorsatz, das in den Texten Bezeichnete noch *mehr deutlich* werden zu lassen.“<sup>11</sup> Didaktisch-methodisch erfordert dies ein akribisches und phantasievolles Lesen<sup>12</sup> der Bibeltex-te und eben somit das, was ich mit Marie Hecke als eine „Hermeneutik der Ambivalenz“<sup>13</sup> bezeichne. Die Stoßrichtung einer solchen Hermeneutik ist, so hoffe ich, aus dem bisher Beschriebenen deutlich: Wir verstehen sie als antisemitismuskritisches Gegenmodell zu einer „Hermeneutik der Projektion“ und Externalisierung des Negativen und der Verantwortungsvermeidung. „Sie traut und mutet sowohl den Pädagoginnen und Pädagogen als auch den Rezipierenden sowie auch den biblischen Texten selber das Zweifache, das Ineinander und die Mehrdeutlichkeit der Schrift nicht nur zu, sondern nutzt sie produktiv für das Bildungsgeschehen. Zudem ermöglicht sie darin selber das Ambivalenzen-Lernen und leistet damit einen demütigen Beitrag zum Arbeiten an einer mehrdeutlichen christlichen Identität.“<sup>14</sup>

Das wäre ein antisemitismuskritischer Grundpfeiler für ein Leben mit den Ambivalenzen jeder Demokratie, die ja nie ideal sein kann, die Machtgefälle und Ungerechtigkeiten nicht ausschließen kann und auch gegenwärtig kaum will, gleichwohl wert ist, wertgeschätzt und entwickelt zu werden, auch in Lehrer\*innen- und Klassenzimmern. Damit wäre auch eine besondere Verantwortung der Religionspädagogik eingeholt, die sich der Defizite der eigenen Praxis gewahr und willig ist, diese zu verändern.

Auf den Medienseiten dieser zeitsprung-Ausgabe finden Sie Hinweise zu Materialien zu antisemitismus- und rassismuskritischer Bildung und Praxis des Projekts DisKursLab.

<sup>7</sup> S. Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Aylene/Brähler, Elmar (Hgg.): Vereint im Ressentiment. Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen. Leipziger Autoritarismus Studie 2024. Gießen 2024, S. 9-28, hier: S. 19f.

<sup>8</sup> Vgl. Adorno, Theodor W.: Erziehung zur Entbarbarisierung. In: Ders.: Erziehung zur Mündigkeit. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1971, S. 120-132, hier: S. 132; vgl. dazu auch Grözinger, Albrecht: Christliche Erziehung nach Auschwitz. In: Praktische Theologie 16/1. De Gruyter, Berlin 1981, S. 106-116, hier: S. 113.

<sup>9</sup> Hecke, Marie/Staffa, Christian: Die Wahrheit beginnt mit zwei. Die Bibel als Ausgangspunkt einer antisemitismuskritischen außerschulischen Bildungsarbeit der Kirchen. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie, Bd. 73,2. Berlin 2021, S. 178-189, hier: S. 181.

<sup>10</sup> Ebach, Jürgen: Mehrdeutlichkeit. Theologische Reden 9 (Neue Folgen 3). Erev-Rav-Hefte Biblische Erkundungen Nr. 13. Uelzen 2011, S. 9-14.

<sup>11</sup> Ebach, Jürgen: Mehrdeutlichkeit, S. 11.

<sup>12</sup> Vgl. Deeg, Alexander: Phantasie und Akribie. Haggada und Halacha im Judentum und die christliche Predigt. In: PasTh 96/4, 2007, S. 144-159.

<sup>13</sup> Dieser Abschnitt geht zurück auf den von Marie Hecke und mir verfassten Artikel: Die Wahrheit beginnt mit zwei, S. 178-189.

<sup>14</sup> Hecke, Marie/Staffa, Christian: Die Wahrheit beginnt mit zwei, S. 187.